

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 278.

Freitag, den 26. November.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Randwehstraße 6, Ludw. Kramer, Dierich.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 ¢

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegramme.

Berlin, 24. November. Am 23. d. Mts. trat der Bundesrat unter dem Vorsteher des Staatsministers von Bülow zu einer Plenarsitzung zusammen, in welcher zunächst die Präsidialvorlagen betr.: a) den Entwurf einer Verordnung über die Funktionen des Vizepräsidenten an der Seite und des Sekretariats-Assistenten bei dem Vizepräsidenten daselbst; b) den Entwurf eines Gesetzes über die Bestimmung des Vizepräsidenten des Reichstages für 1881/82; c) den Entwurf eines Gesetzes für die Organisation der Organisation der obersten Postbehörden, den zuständigen Ausschüssen überreicht wurden. Alsdann gelangte in erster und zweiter Lesung zur einstimmigen Annahme ein Antrag Kruppens, daß die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 unter Nr. 1—4 vorgesehenen Anordnungen für die Stadt Berlin, die Stadtteile Potsdam und Charlottenburg und die Kreise Zeitz, Nieder-Varnim und Stobowland nach Ablauf der in der Bekanntmachung des Königl. preussischen Staatsministeriums vom 28. November v. J. bestimmten einfährigen Frist von neuem auf die Dauer eines Jahres getroffen werden dürfen. Schließlich wurde über die wegen Wiederbestellung zweier erledigter Reichsstellen beim Reichsgericht Sr. Majestät dem Kaiser zu machenden Personalvorschlüsse Beschluß gefaßt.

Wien, 24. November. Meldung des „Polit. Corr.“ aus Cetinje von heute: Derwisch Pascha hat gestern Dulcigno besetzt und sofort an Montenegro die offizielle Einladung erlassen, Delegation zum Abschluß einer Militärkonvention nach Runja zu entsenden. Der montenegrinische Delegation Matanovich ist in vergangener Nacht nach Runja abgegangen, wo sich als türkischer Delegierter Weder Bey einfanden wird.

Paris, 24. November. Man spricht hier seit zwei Tagen in eingeweihten Kreisen viel von einer Broschüre des Herzogs Deazes des früheren Ministers des Auswärtigen, betitelt: „Eine notwendige Interpellation“, die demnächst erscheinen wird. Ich kann zunächst aus allerbesten Quelle

versichern, daß diese Broschüre nicht etwa von Herzog Deazes selbst inspiriert oder diktirt, sondern daß sie ganz und gar von seiner eigenen Hand geschrieben worden ist. Die Broschüre wird nur acht Seiten stark sein. Die erste Partie derselben wird in Deutschland gewiß einen tiefen Eindruck hervorbringen. Deazes behauptet in derselben, daß Fürst Bismarck, von dem 24. Mai angefangen, von der französischen konservativen Partei feindliche Unternehmungen gegen Deutschland befürchtete, und daß Fürst Bismarck von diesem Augenblicke an alles Mögliche unternommen habe, um den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen; doch sei es der Gewandtheit der französischen konservativen Diplomatie gelungen, alle diese Projekte des Reichsfanzlers zu vereiteln. (Anmerkung d. Red.: Ein bekannter Spion der Deazes'schen Partei.) Diese Projekte Bismarcks hätten nach der Behauptung des Herzogs ohne Unterbrechung von 1873 bis zum Falle der konservativen Partei in Frankreich gedauert, das heißt bis zum Ende des orientalischen Krieges. Die übrigen Theile der Broschüre haben für Deutschland weniger Interesse, denn sie sind nichts als Angriffe gegen die jetzigen Republikaner in Frankreich. (V. L.)

London, 24. November. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom heutigen Tage gemeldet: Der Ginnarsch Derwisch Paschas in Dulcigno erfolgte nach einem leichten Zusammenstoß mit den Albanesen. Die Montenegroer werden die Konvention unterzeichnen und Dulcigno nach dem Komarscher Derwisch Paschas ohne den Schutz der internationalen Flotte besetzen.

London, 24. November. Nach einer amtlichen Meldung aus der Kapitanz vom 20. d. M. wurde Carrington am 13. c. auf einem mit 1500 Mann Kolonialtruppen unternommenen Streifzug durch etwa 5000 Bajutos von drei verschiedenen Seiten aus angegriffen. Die Bajutos wurden zurückgeschlagen und verloren gegen 300 Mann, die Kolonialtruppen hatten 6 Tode.

Kort, 24. November. Wie verlautet, sind heute Morgen hier 14 Personen wegen Wehelligung an einem Feneraufzuge, aus welchem auf die Polizei geschossen wurde, verhaftet worden.

Bukarest, 24. November. Der „Romani“ weist darauf hin, daß er nicht ein Organ der Regierung, sondern ein Organ der liberalen Partei sei. Bei einer abermaligen Besprechung der Donaufrage hebt das Blatt hervor, daß weder das jetzige, noch irgend ein anderes Ministerium sich die Rechte auf die Donau, deren Ufer in einer Länge von 400 Kilometern räumlich sei, nehmen lassen könne. Wenn Rumänien Desistiren die präponirte Stellung auf der unteren Donau zugestehen könne, werde es einer anderen Macht, welche Rumänien mehr fürchte, diese Stellung

noch weniger einräumen. Den Wiener Blättern gegenüber bemerkt der „Romani“, daß es ein sonderbarer Freundschaftsbeweis sein würde, wenn Österreich Rumänien in seinen theuersten Rechten und Interessen schädigen wollte.

Livorno, 24. November. Der Dampfer „Drigina“ hatte einen Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Joseph“. Letzterer wurde in den Grund gehohlet. An Bord desselben befanden sich gegen 300 Personen, von denen 50 gerettet wurden. Der Dampfer „Drigina“ ist stark beschädigt hier eingelaufen.

Konstantinopel, 24. November. Der deutsche Botschafter, Graf Hagfeld, hat bei dem Sultan ein Abschiedsaudienz nachgesucht. Derselbe wird sich auf Urlaub nach Deutschland begeben.

Der türkische Delegirte bei der Donaukommission hat die Weisung erhalten, gegen die Zulassung des bulgarischen Delegirten zu protestiren, da dieselbe einen Eingriff in die Souveränität der Porte bilde. Miran Efendi reist heute als türkischer Geschäftsträger nach Rom ab.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 24. November. Das Besinden Sr. Majestät des Kaisers ist in voller Bestirung begriffen. Der Kaiser hatte eine ziemlich gute Nacht und der Kopfschmerz beginnt sich zu lösen. Der Kaiser nahm heute die Vorträge entgegen.

Seitens des Oberpräsidenten der Provinzen ist bereits das betreffende Reskript an die Handelskammern ergangen, welches dieselben auffordert, die nach der Verordnung, betreffend Errichtung eines Volkswirtschaftsrathes bestimmten Präsentationswahlen von Delegirten zu jenem Rathe vorzunehmen und zwar bereits im Anfang des Monats Dezember.

Mit der Ankunft des Herrn v. Radowich in Athen scheint ein festerer Grund als bisher auf Griechenland beginnen zu sollen, um die Aufrechterhaltung des Friedenszustandes zwischen dieser Macht und der Türkei zu ermöglichen.

Durch das Nachtragsgesetz zum Reichsmilitärgegesetz vom 6. Mai d. J. ist der Bedarf an Feldwebel-Lieutenants gesteigert worden. Wie wir hören, haben die Landwehr-Bezirkskommandos Anweisung erhalten, Vorschläge in Betreff der Besetzung der Stellen unterhalb der Ersatztruppen, den Garnisonbataillonen und Landwehrformationen zu machen. Zu diesen Stellen können dienstfähige, inaktive Unteroffiziere, welche nicht mehr dienstfähig sind und sich zum Wiedereintritt für den Fall einer Mobilmachung bereit erklären, in Aussicht genommen werden.

Ein Nachmittag am Strande.

Novellette von F. Meißner.

(Fortsetzung.)

Marthe's argwöhnliches Gemüth und ihr wilder Stolz künftigen ihm im Nu hoch auf, und ihre Wache fuhr wie der Blick auf das Gesicht des vermeintlichen Ungerechten. Jetzt aber war diese Wache auf sie selber zurückgefallen. Daniel war zurückgekommen, um sich vor ihr von dem auf ihm schwebenden Vorwürfen zu reinigen, indem er ihr erzählte, was der Zufall endlich ans Licht gebracht. Er hatte wieder vor ihr gestanden — der Geliebte, der Mann, der mit einer Gemalt, der seine andere auf Erden gleichsam, ihren harten Sinn überwand und ihre verblendete Seele in Sägigkeit getaucht hatte — und hatte sie wiedergewunden als das Weib eines Menschen, der ihr stets von allen der Gleichgültigkeit gewesen, der mit ihnen beiden ein falsches Spiel getrieben und das arme Weib um den einzigen Freudenblick getrieben, den es in seinem armen Leben kennen gelernt. — Wohl war vorhin ihre ganze Seele in wüthigem Hohn emporgelobert, als sie jetzt aber auf der Thürschwelle lauerte, den Händen dem unglücklichen Manne ausgehert, als sie daran dachte, wie sie selber dem Verräther den Platz des verlorenen Geliebten eingeräumt, und als der frische Seewind ihre Wangen umschlechte und der goldene Sonnenchein sie warm umflüßte — da brach sie, wie auch andere Frauen gethan haben würden, in ein herzbrechendes Schluchzen aus, nur daß die unterdrückte Festigkeit ihrer Natur dieses Schluchzen tiefer und bitterer machte, als es bei anderen Frauen gewesen wäre.

„Das hättest du mir erspart können!“ sagte sie dumpf. „Da waren noch genug andere Frauen für dich, für mich aber gab es nur diesen einen Mann auf der ganzen Welt. Du wußtest, wie elend mein Leben gewesen war, wie man mich ausgehoben und geädert hatte. Du wußtest wohl, daß er mein Alles, mein ganzes Glück war. Du hättest mir dieses Elend wohl erspart können. Ich hatte dir ja nie etwas zu leide gethan. Auch heute noch könnte ich dir einen so grauenamen Schmerz nicht antun!“

„Wißt du mich ein Wort sprechen lassen?“ fragte er, mühsam und schwer Athem holend.

„Sprich“, antwortete sie. „Nehme was du willst, du kannst mir kein größeres Weh mehr verursachen.“

„Höre mich, Marthe; mein Leben besteht zwar nichts mehr, aber etwas sollst du erfahren, was du bisher noch nicht wußtest. Ich habe dich dein ganzes Leben lang geliebt, du hast das nie geahnt, du kannst es mir heute aber glauben. Als du noch ein kleines Mädchen warst und unten am Strande Seegras und Treibholz sammeltest, folgte ich dir von ferne; ich wagte dich nicht anzureden, ich fürchtete deine Antwort, denn deine Zunge war damals schon scharf wie ein Messer. Wir wurden beide älter, in meiner Liebe zu dir und meiner Scheu aber blieb ich derselbe. Ich folgte dir und beobachtete dich und that dir heimlich manchen kleinen Dienst. Als der alte Mann, dein Großvater, gestorben war und du hinanzugingst, um Holz zu suchen für dein Herdfeuer, da hast du nie erahnt, daß ich es gewesen, der zwischen den Steinen am Strande, an Orten, von denen ich wußte, daß du sie abhuchen würdest, das Treibholz für dich aufsuchtest, als hätte es die See dorthin gespült. Manche lange Winternacht habe ich in der Nähe deines einsamen Häuschens auf der Wacht gelegen, um dich zu schützen, wenn die Leute im Dorfe am Tage vorher besonders aufgebracht gegen dich gewesen waren. Und doch hättest du mir niemals ein gutes Wort gegeben. Und dann kam Daniel, und es wurde ihm so leicht mit dir wie mit allen anderen; er hatte sich nie um dich gemüht und gekümmert, nie für dich gewacht und gebetet; alles fiel ihm von selber in den Schoß, und als ich ihn so leichtfertig und spielend erlangen sah, um was ich mich lange Jahre hindurch gekümmert, da wurde mir wie wirt im Kopfe und blind vor den Augen. Es war es, als könnte und sollte ich dich ihm abringen, und als ich von der Lofentochter hörte — Daniel selber erzählte mir viel von ihr —, da kam ich zu dir und sagte dir's wieder, und ließ von dem Gefürten fort und legte hinzu, und du glaubtest, was ich selber nicht glaubte — und wenn ich so den Blick verdient habe, so habe ich ihn auch erhalten, Marthe, denn ich hoffte immer, daß du lernen würdest, mich etwas lieb zu gewinnen, seit wir verheiratet sind,

denn Gott weiß es, ich habe redlich mich bemüht, dein Leben glücklich zu machen nach meinen schwachen Kräften. Meine Manieren sind nicht so fein wie Daniels Manieren, ich weiß das wohl, aber ich habe es so gut und treu mit dir gemeint, wie niemals ein anderer, und die Sünde, durch die ich dich gewinne, war meine beste und ehrliche.“

„Und deine beste und ehrliche Sünde, du Heuchler, schreit zum Himmel wie ein Mord“, rief die Frau. „Was hättest du uns Schlimmeres thun können, als uns von einander zu reißen? Wenn du nur halb ein Mann wärest, so würdest du dich nicht mit einem Weibe begnügen, das du nur durch Lug und Trug erlangen konntest und dem du stets gleichgültiger gewesen, als draußen am Strande der weiße Sand. Und was hast du nachher gethan, um den Betrug gut zu machen? Den kannst du nicht wegwischen, den verzeih ich dir nicht! Ich hasse dich, Mensch, und ich hasse dich desto mehr, weil ich schon anfang, mich zufriedener zu fühlen! Und ich hasse mich selber!“

Sie rang ihre Hände in einem Sturm der Leidenschaft, der keine Worte zu schilfern vermochten. Dann wendete sie sich plötzlich voll gegen ihn um.

„Zwischen dir und mir ist alles aus!“ rief sie wild. „Hast du das verstanden? Wenn nur eine Spur von Mäandigkeit in dir wäre, dann bräuchtest du dir das nicht erzt zu jagen!“

Er richtete sich ein wenig in die Höhe und stierte ihr demüthig und stumpf in das Gesicht.

„W?“ fragte er endlich.

„Hast du mich verstanden?“ fragte sie festig. „Es giebt am ganzen Strande keinen Mann, der mir nicht mehr wäre als du. Es ist wenigstens ab um zu ein Ehrlicher darunter. Du kannst nur sehen, wo du anderswo klebst, oder ich gehe selber aus dem Hause. Du kennst mich, du weißt, daß ich dir nie vergessen werde, was du mir angethan. Aber — o mein Gott! — hier rang sie von neuem in wildem Schmerz die Hände — „dadurch wird es nicht besser, nicht besser!“

Er stand auf und kam wankend und bebend, wie im Fieber auf sie zu.

„Marthe, du meinst das nicht so,“ sagte er langsam.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 24. November. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung die beiden Gesetze über den Verkauf der Bahn Weichenbauwerke für die westfälische Eisenbahn-Gesellschaft und über die Wiederzulassung der Rentennormalung...

Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser wiederum zugegangen. Wie erinnerlich, war derselbe dem Landtage bereits in voriger Session vorgelegt.

Aus Halle und Umgegend.

Der Ausschuss für Gartenbau der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 zu Halle a. S. hat an die Gärtner und Gartenbesitzer des Ausstellungsgebietes folgenden Aufruf ergehen lassen:

Nachdem der Vorstand für die im nächsten Jahre hierorts stattfindende Gewerbe- und Industrie-Ausstellung beschlossen hat, mit dieser auch eine Schauausstellung der Erzeugnisse des Gartenbaues zu verbinden, richten wir an unsere sämtlichen Berufsgenossen, Gartenbesitzer und Gartenfreunde die ergebene Bitte, das gemeinnützige Werk freundschaftlich unterstützen zu wollen...

Während wir nun bezüglich aller Einzelheiten auf das spezielle Programm, von dem wir in der Kürze einige Exemplare folgen lassen werden, verweisen, erlauben wir uns noch folgendes ganz ergebend zu bemerken.

Die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 zu Halle, welche am 15. Mai eröffnet und am 30. September geschlossen wird, umfasst die Gebiete der Provinz und des Königreichs Sachsen, der Sächsisch-Thüringischen Staaten und Anhalt.

Von dem ca. 39 Morgen großen Ausstellungsplatze,

der unmittelbar an den Gelsen der Magdeburg-Halberstädter- und Berlin-Anhalter Eisenbahn, dicht an der Stadt und höchstens 5 Minuten vom Centralbahnhof entfernt liegt, ist uns ein Terrain von 5 Morgen Größe für unsere Ausstellungsmede überwiesen worden.

Mit den erforderlichen Arbeiten zur Instandsetzung dieses Terrains, zur Anlage von Wegen und dergleichen sind wir bereits beschäftigt und sollen dieselben unter unserer Leitung so beschleunigt werden, daß noch in diesem Jahre mit den nöthigen Pflanzungen vorgegangen werden kann.

Für die Pflege und Bewässerung der Pflanzen und Geräthe vor und während der Ausstellung wird unentgeltlich beifens gelorgt.

Außer der permanenten Schauausstellung von Gewächsen im Freien sind noch zeitweilige Ausstellungen von Warmhauspflanzen und feineren Sachen sowie solche von verschiedenen Holzgattungen in einer zu diesem Zweck zu erbauenden Halle in Aussicht genommen und werden die Termine hierfür später noch bekannt gegeben werden.

Anträgen bitten wir an den mitunterzeichneten Herrn S. Wolf, von dem auch die oben erwähnten Programme, sowie Anmeldebogen bezogen werden können, zu richten, letztere aber ausgefüllt dem Schriftführer des Ausstellungs-Comités, Herrn Direktor Ruhlow hiersebst, zu überlegend. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 zu Halle a. S.

Der Ausschuss für Gartenbau. A. Spindler, Handelsgärtner, Ditto Wolf, Handelsgärtner, Vorsitzender.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 zu Halle a. S.

Aufgeboten: Der Seiler W. Froberg, Leipzigerstraße 8, und E. Badmann, Wilsbergstraße 1. — Der Schneider M. Wirtz und B. Voß, Steinbockstraße 2.

Geschäftsjungen: Der Bäcker E. Wünsch, Güß, und A. Schulze, Lindenstraße 3. — Der Drochsenkutscher F. Blume und E. Geiß, Föllner, Tüppelplan 9. — Der Kaufmann E. Ludwig, Niemeyerstraße 19, und W. Wiedenbach, Klaustrorvorstadt 2.

Gebohren: Ein unehel. S., gr. Braunsburgerstraße 31. — Dem Kaufmann F. Hartig eine T., Leipzigerstraße 40. — Dem Barbierherrn A. Himmelreich eine T., alter Markt 15. — Ein unehel. S., Freudenplan 5. — Ein unehel. S., Sophienstraße 32.

Gestorben: Amalie Löwe, 29 J. 1 M. 20 T., Lungenschwindjucht, Stadtkrankenhaus.

Bericht des Sekretärs des Bärenvereins zu Halle a. S. am 25. November 1880.

Presse mit Ausschluß der Courtoise bei Rosen aus erster Hand. Weizen 1000 kg mäßig, beste Waare 150—180 M., mittlere Qualitäten 190—200 M., feiner 218—228 M. Roggen 1000 kg unverändert, 225—228 M. Gerste 1000 kg bei etwas besserer Stimmung, gewöhnliche Sorten 170—180, bessere und Spezialgerste 182—192 M., exquisite Sorten bis 195 M. Gerstentrock 50 kg 14,25—15 M. Hafer 1000 kg 150—163 M. Hülsenfrüchte, Vittoria-Erbölen 250—270 M., Bohnen a 50 kg 11 M. Weizen 1000 kg 25—27 M. Mais 1000 kg Donau 165—165 M., amerikanischer 148—152 M. Delfaizen 1000 kg, Nr. 245 M. Stärke 50 kg 22,50—22,75 M. Spiritus 10,000 Liter-Procente loco niedriger, Kartoffel- 57 M. Rüben- ohne Angebot. Rüböl 50 kg 27,75 M. Colaröl 50 kg 9 M. Mahlsame 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5 M. Futtermittel 50 kg 8,50 M.

flüsse, denen die Gemüther anderer Frauen nie unzugänglich blieben, glitten von dem ihren wirkungslos ab. Er wußte, daß ihre Seele stärker war als jede andere weibliche Seele, sein schwerfälliges, trübes Gehirn hatte daraus aber noch niemals zu folgern vermocht, wie bitter das Leben gewesen sein mußte, aus dem sie so hervorzugehen. Er tadelte sie nicht, tadelte er doch kaum sich selber. Er hatte versucht, sie glücklich zu machen, und das war ihm mißlungen. Er fühlte sich namenlos elend, Reue aber fühlte er nicht. Sein Betrug hatte ihn selber betrogen, das Weib, für das er sich gemüht und in Liebe verzehrt hatte, war ihm endlich doch verloren. Seele und Körper waren bei ihm gleich stumpf und schwerfällig, beide aber litten schmerzlich unter dem so plötzlich über sie gekommenen großen Weh.

„Das ist das Ende, ich weiß es wohl,“ murmelte er, „das ist das Ende!“ Und er legte sein Gesicht gegen den Pfosten. Thränen rannen über seine Wangen, und ab und zu erschütterte ein krampfhaftes Schluchzen seinen ganzen Körper.

„Nun bin ich verlassen,“ sagte er, „ganz verlassen.“ Allein kann ich nicht fertig werden mit der Welt. Sie war meine ganze Welt — aber sie verzehrt mir nicht — sie ist hart, ganz hart. Und ich habe sie so lieb! — Was sie nun wohl beginnen wird — ich möchte wohl wissen, was sie sich denkt und was sie beschließen hat!“

Es fiel ihm nicht ein, daß er sie rufen oder daß er ihr nachgehen könne. Er hatte stets eine gewisse Scheu vor ihr empfunden, selbst wenn sie gütig und freundlich gegen ihn gewesen, und jetzt war es ihm, als läge jede fernere Annäherung ganz außer dem Bereiche jeder Möglichkeit. So stand er und grübelte mühsam und schmerzvoll; der Seewind blies frisch und mild herein, die Sonne schien freundlich hernieder auf das Häuschen, und auf die spärlichen Blümchen in dem kleinen Garten vor der Thür, dessen schmale Pfade er mit dem ihm eigenen langamen und schwerfälligen Schritt lauter und bunten Wagnissen abgegrenzt hatte, damit seine Frau eine Freude daran habe.

Endlich wagte er sich zusammen und nahm seine ranke Arbeitsjacke vom Nagel. „Ja, muß immer zum Pelian,“ murmelte er, „und noch eine Stunde arbeiten, sonst kommt die Kluft wieder und wir haben das Fahrzeug noch nicht gefesselt. Der alte Kasten macht einem recht viel unnütze Arbeit.“

Und schwer sehend Schritt er aus der Thür. Halbwegs durch den Garten blieb er vor einem Büschel hochroth blühender „Brennender Liebe“ stehen, und zum ersten Mal vielleicht in seinem Leben empfand er eine Art stummer Bewunderung für die Blüthen.

„So was möchte sie stets gern,“ sagte er, „solch buntes Kraut. Das ist noch von dem, was ich an unferem Hochzeitstage für sie pflanzte. Ich will mir ein paar Stengel mitnehmen.“ Sie ist hart, ganz hart, aber solche Blüthen hatte sie immer lieb.“

Als er zum Strande hinunterging, hielt er zwei kleine rosse Blüthenzweige in seiner Hand.

Auf der Stelle angekommen, wo der Pelian zur Ausbesserung auf dem Trocknen lag, hielt Christel Jena noch immer die einfachen Blüthen in der Hand. So sagten die übrigen Schiffszimmerleute aus, die sich auch dieser unbedeutenden Thatsache noch erinnern, als sie die Geschichte später erzählten.

Er befand sich in einem absonderlichen Gemüthsstande, wie man ebenfalls bemerklich, abwesend, schwermüthig und niedergedrückt. Die Arbeit ging ihm nicht wie sonst von flatten, und ab und zu fuhr er sich mit der Hand langsam über die Stirn, als verjügte er sich, zurecht zu finden.

„Du siehst aus, als ob du dich mit der Frau gekannt hättest und dabei schlecht weggekommen wärest,“ bemerkte einer der Kameraden in rauchem, aber gutmüthigem Scherz. „Es war nichts Neues, daß man ihn am Strande zuweilen mit seiner Liebe zu seinem schönen, wortkräftigen Weibe neckte. Heute aber lachte er darüber nicht, wie er sonst wohl zu thun pflegte.“

„Daß mich ungeschoren, mein Junge,“ entgegnete er dumpf, „ich kimmere mich auch nicht um dich.“ Von da an arbeitete er still weiter, bis die Zeit des niedrigsten Wassers herangekommen war. Die Kluft mußte bald einjagen. Die Ausbesserungsarbeit an dem Ewer war eine mühsame, und sie wurde besonders noch dadurch er-

klei, Roggen-, 50 kg 6,25 M., Weizenhaale 4,90—5 M., Weizen-griesleite 5,75 M. Delfaizen 50 kg loco und auf Termine 7—7,50 M.

Wetter-Bericht. Table with columns: Datum, Barometer, Thermometer, Wind, etc.

Table with columns: Datum, Barometer, Thermometer, Wind, etc.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterpaupe der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 24. Novbr. Abends 2,92, am 25. Novbr. Morgens 2,90 Meter.

Stadtsam Viehsteigen. Meldung vom 20. November.

Gebohren: Dem Bergmann W. J. J. Bod eine T., Brunnenstraße 34. — Dem Zeitschriftenhändler C. E. J. Trenning ein T., Triftstraße 3.

Gestorben: Die Witwe W. J. Haack geb. Hemann, 67 J. 7 M. 28 T., Altersschwäche, H. Gosenstraße 4. Meldung vom 22. November.

Aufgeboten: Der Pastor C. J. Voigt zu Berfel und W. J. S. Knop, Wittenfeldstraße 39. Gebohren: Dem Maurer J. W. Banje eine T., Trothastraße 34. Gestorben: Des Handarbeiter C. Wofmann T., 1 M. 29 T., Krämpfe, Beckstraße 9.

Gerichtssaal. — Das Reichsgericht hat kürzlich die für Auktions-bummel wichtige Entscheidung getroffen, daß das Abgeben und Annehmen von Scheingeboten bei Versteigerungen als Betrug strafbar ist.“

Vermischtes. — Aus den Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen bringt der „Bär“ in seiner jüngsten Nummer u. A. folgende charakteristische Auszüge:

„Das erste Bataillon — lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752 —, mit kleinen Hosen und weißen Stiefeln, auch gut geputzt. Das 2. Bataillon mit schwarzen Stiefeln und tuchenen Hosen. Diese sind nicht geputzt. Daß keiner befohlen kommt, bei Hosen laufen.“

Ein anderer Befehl vom 25. April 1780: „Einige Herrn Offiziers und die meisten Unteroffiziers vom Regiment müssen sich durchaus abgeben, wenn sie Züge führen, das sie nicht so viel mit die Hände weichen. Die Herrn Offiziers, so heute gemeldet haben, möchten sich selbst fortbringen und ins Künigliche sich bessern.“ Am 10. März 1783 heißt es: „Die Unteroffiziers auf den Wachen, nebst dem Gezeiten- und Schildposten müssen sehr Acht haben auf die großen Frauenzimmer, damit sich kein Soldat verledet herauschleicht.“ — Hierdurch mögen Damen von hohem Wuchs nicht selten arg geängstigt worden sein.

Eine besondere Industrie der alten Soldaten war es, die Hunde vornehmer Leute zu fressen und dann dieselben gegen eine gute Belohnung wieder zu bringen oder sie als Praten zu verzehren, wogu die damaligen fetten Wölfe vielleicht auch ganz verlockend waren. Die verloren gegangenen oder reuig gestohlenen Hunde wurden daher immer mittels Parole-Befehls zurückverlangt und scheinen sich auf diese Weise auch stets eingebunden zu haben, denn der Befehl vom 14. Juli 1712 lautet: „Es ist Ihrer Durchlaucht dem Herzog von Holstein ein dänischer Hund weggenommen, über und über gelb, auf dem Kopfe aber einen weißen Strich. Wer davon Wissenschaft hat und es bei

„Das kam dein Ernst nicht sein, Marthe. Nein, Marthe, mein — den! doch nur nach.“

„Du kennst mich,“ entgegnete sie und biß die Zähne fest auf einander, „was fragst du noch lange?“

„O, den! doch nur nach, Weib!“ Er schwante wie ein Truntenner und lehnte sich, um nicht zu fallen, an den Thürpfosten. „Kann nicht meine Sünde wieder gut machen? Hast ein Jahr haben wir mit einander gelebt, und zwanzig Jahre lang habe ich dich geliebt — spricht nichts für mich? Marthe, mein Weib, sei nicht zu hart gegen mich! Du warst zwar stets härter wie andere Weiber, aber versuch's doch und sei mild gegen den, der seine Seele aufs Spiel setzte, weil er dich nicht verlieren wollte, mein, nicht verlieren konnte! — Gestern Abend legtest du deinen Kopf an meine Brust — Marthe, mein Weib, denke daran, nur eine Minute denke daran!“

Vielleicht dachte sie daran, denn ein weicherer Ausdruck flog über ihre Züge — welches Weib wäre in einem solchen Moment ganz unbeweglich geblieben? — Dann aber trat das Bild des verlorenen Geliebten wieder in all seiner Schönheit vor ihre Seele, das Bild des Mannes, an dem sie mit so starker, jähler Liebe gehangen, und ihr Herz erstarrte wieder zu Eis. Sie erinnerte sich jener Tage, die so voll von Seligkeit für sie gewesen, daß das so ungewohnte Glück ihr fast fürcht einfüßig hatte. Sie erinnerte sich der unigen Worte, der glühenden Betherungen, des heiteren, betäubenden Wesens des Geliebten, es lodte wild in ihr empor, und in jäh ausbrechendem, leidenschaftlichem Zorn rief sie:

„Ich vergesse und vergesse dir's nun und nimmer, und wenn ich hundert Jahre alt würde! Du hast mein Herz gebrochen, du Bösewicht — du hast mein Herz gebrochen!“ Sie sprang auf und eilte an ihm vorbeizuhend hinein in das Innere des Hauses.

Der Mann stand bleich und mit irrendem, halb abwiesendem Blick am Thürpfosten und sagte sich nicht. Er wußte, daß an dem Entschluß seines Weibes nichts mehr zu ändern war, er kamte sie ja lange genug; sie vergab und vergaß nie. Ihr halbhartiger, fester Wille hatte sie den Feindseligkeiten des Lebens gegenüber aufrecht erhalten; Ein-

flüsse, denen die Gemüther anderer Frauen nie unzugänglich blieben, glitten von dem ihren wirkungslos ab. Er wußte, daß ihre Seele stärker war als jede andere weibliche Seele, sein schwerfälliges, trübes Gehirn hatte daraus aber noch niemals zu folgern vermocht, wie bitter das Leben gewesen sein mußte, aus dem sie so hervorzugehen. Er tadelte sie nicht, tadelte er doch kaum sich selber. Er hatte versucht, sie glücklich zu machen, und das war ihm mißlungen. Er fühlte sich namenlos elend, Reue aber fühlte er nicht. Sein Betrug hatte ihn selber betrogen, das Weib, für das er sich gemüht und in Liebe verzehrt hatte, war ihm endlich doch verloren. Seele und Körper waren bei ihm gleich stumpf und schwerfällig, beide aber litten schmerzlich unter dem so plötzlich über sie gekommenen großen Weh.

„Das ist das Ende, ich weiß es wohl,“ murmelte er, „das ist das Ende!“ Und er legte sein Gesicht gegen den Pfosten. Thränen rannen über seine Wangen, und ab und zu erschütterte ein krampfhaftes Schluchzen seinen ganzen Körper.

„Nun bin ich verlassen,“ sagte er, „ganz verlassen.“ Allein kann ich nicht fertig werden mit der Welt. Sie war meine ganze Welt — aber sie verzehrt mir nicht — sie ist hart, ganz hart. Und ich habe sie so lieb! — Was sie nun wohl beginnen wird — ich möchte wohl wissen, was sie sich denkt und was sie beschließen hat!“

Es fiel ihm nicht ein, daß er sie rufen oder daß er ihr nachgehen könne. Er hatte stets eine gewisse Scheu vor ihr empfunden, selbst wenn sie gütig und freundlich gegen ihn gewesen, und jetzt war es ihm, als läge jede fernere Annäherung ganz außer dem Bereiche jeder Möglichkeit. So stand er und grübelte mühsam und schmerzvoll; der Seewind blies frisch und mild herein, die Sonne schien freundlich hernieder auf das Häuschen, und auf die spärlichen Blümchen in dem kleinen Garten vor der Thür, dessen schmale Pfade er mit dem ihm eigenen langamen und schwerfälligen Schritt lauter und bunten Wagnissen abgegrenzt hatte, damit seine Frau eine Freude daran habe.

Endlich wagte er sich zusammen und nahm seine ranke Arbeitsjacke vom Nagel. „Ja, muß immer zum Pelian,“ murmelte er, „und noch eine Stunde arbeiten, sonst kommt die Kluft wieder und wir haben das Fahrzeug noch nicht gefesselt. Der alte Kasten macht einem recht viel unnütze Arbeit.“

Und schwer sehend Schritt er aus der Thür. Halbwegs durch den Garten blieb er vor einem Büschel hochroth blühender „Brennender Liebe“ stehen, und zum ersten Mal vielleicht in seinem Leben empfand er eine Art stummer Bewunderung für die Blüthen.

„So was möchte sie stets gern,“ sagte er, „solch buntes Kraut. Das ist noch von dem, was ich an unferem Hochzeitstage für sie pflanzte. Ich will mir ein paar Stengel mitnehmen.“ Sie ist hart, ganz hart, aber solche Blüthen hatte sie immer lieb.“

Als er zum Strande hinunterging, hielt er zwei kleine rosse Blüthenzweige in seiner Hand.

Auf der Stelle angekommen, wo der Pelian zur Ausbesserung auf dem Trocknen lag, hielt Christel Jena noch immer die einfachen Blüthen in der Hand. So sagten die übrigen Schiffszimmerleute aus, die sich auch dieser unbedeutenden Thatsache noch erinnern, als sie die Geschichte später erzählten.

Er befand sich in einem absonderlichen Gemüthsstande, wie man ebenfalls bemerklich, abwesend, schwermüthig und niedergedrückt. Die Arbeit ging ihm nicht wie sonst von flatten, und ab und zu fuhr er sich mit der Hand langsam über die Stirn, als verjügte er sich, zurecht zu finden.

„Du siehst aus, als ob du dich mit der Frau gekannt hättest und dabei schlecht weggekommen wärest,“ bemerkte einer der Kameraden in rauchem, aber gutmüthigem Scherz. „Es war nichts Neues, daß man ihn am Strande zuweilen mit seiner Liebe zu seinem schönen, wortkräftigen Weibe neckte. Heute aber lachte er darüber nicht, wie er sonst wohl zu thun pflegte.“

„Daß mich ungeschoren, mein Junge,“ entgegnete er dumpf, „ich kimmere mich auch nicht um dich.“ Von da an arbeitete er still weiter, bis die Zeit des niedrigsten Wassers herangekommen war. Die Kluft mußte bald einjagen. Die Ausbesserungsarbeit an dem Ewer war eine mühsame, und sie wurde besonders noch dadurch er-

Ihrer Durchsicht angeht, soll eine gute Recompense haben.“ Dieser Wunsch findet sich mindestens sechsmal alle Jahre wieder, so daß Ihre Durchsicht von Hofstein schon vor 100 Jahren seinen vollen Begriff von unserer heutigen Bundessteuer gehabt haben. Am 23. Juli 1701 heißt es: „Parole ist Schwedt. Es ist Ihrer Dohheit dem Markgrafen Carl ein dänisches Wundspiel zugekommen, gelb von Couleur.“ Auch die Königin Mutter und die Prinzessinnen scheinen Kunde gehabt zu haben, zum wenigsten erwähnen die Parole-Befehle mehrmals unregelmäßiger Wologener Bündnisse der Prinzessin Heinrichs und verschwandener Beispiele der Königin Mutter. Bekannt ist, daß Friedrich der Große seine Hunde so verehrte, daß sie von den Kaiserin „Sie“ genannt werden mußten. („Viele seien Sie doch artig!“ oder „Allmene bellen Sie nicht!“) und daß, wenn dieselben zur Karnevalszeit in einer sechsstimmigen Kutsche nach Berlin fuhr, der Kaiser allemal auf dem Rückwege Platz nehmen mußte, während die Wundspiele den Vorderste einnahmen.

Ganz besonders schwer hielt es, das Spiel aus der Garnison zu verbannen. Den Wirtin wurde bei 100 Gulden Strafe verboten, Jagdspiel bei sich zu dulden. Während die Offiziere sich beim Bechenspiel, Kamstnecht oder Parao ergötzen, hatten die Soldaten andere Glücksspiele, mit denen sie sich die Zeit zu vertreiben oder Geld zu erwerben suchten. Vorzüglich beliebt waren bei ihnen das Schöffel- und das Töpferenspiel, und vor allem das Riemchenstecken. Wir finden diese Spiele in Gouvernementsbefehlen erwähnt, in denen dieselben verboten oder doch nur im Pflasterlande, Oslaw u. s. w., nicht aber um Geld erlaubt werden; namentlich wird es den Soldaten und deren Frauen unterjagt, dergleichen Spiele zum Geldegewinnen auf den Straßen zu halten. Mit dem „Riemchenstecken“ verhielt es sich folgendermaßen: Derjenige, welcher die Bank legt, legt den 1/2 Zoll breiten und 2 bis 3 Ellen langen Riemen mit gewissen Kunstgriffen zusammen, bezieht die beiden Enden in der Hand und labete nun gewöhnlich mit abgedroschenen Reimen zu einem Riemchen ein. Wer nun sein Glück wagen wollte, nahm einen Priemen oder dergleichen und stach durch die Mitte der zusammengelagerten Stücke in den Tisch, ohne den Riemen selbst zu durchstoßen, worauf der erstere den Riemen mit beiden in der Hand behaltend einen Weg zog. War der Riemen um den Priemen herum gewickelt, so hatte der Bankleger gewonnen, wurde hingegen der Priemen von dem Riemen umfaßt, so war der Spieler der Gewinner. Es gab nun verschiedene Arten, den Riemen zu legen, und jeder hatte sein Geheimnis, wodurch er hoffte, den andern zu überlisten. Die gewöhnlichste Art des Zusammenlegens war folgende: Der Riemen wurde in zwei nicht ganz gleiche Hälften zusammengelegt und dann beim geschlossenen Ende anfangend, die eine Strecke aufgewickelt, wobei das längere Ende nach oben zu liegen kam. Schlag man nun das überstehende Stück des längeren inwendigen Riemen zuletzt noch einmal allein um die Schneide und sollte dann, beide Enden angefaßt, den Riemen wieder ab, so wurde natürlich die ursprüngliche Schneide aufgelegt, und derjenige, der darin sein Glück zu haben gehofft hatte, angefaßt. Von diesem Spiele ist bei unseren Soldaten nichts übrig geblieben, als daß hier und da ein recht geistiger Mensch ein Riemchenstecker genannt wird.

(Von 2 Biletts zu den letzten Patti-Vorstellungen.) Zu einem Berliner Kaufmann trat, so erzählt die „Zr“, an der Börse am Tage des vorletzten Auftritts der Patti, ein alter Bekannter heran und fragte ihn, ob er ihm seine beiden Abnommentplätze zur Patti-Vorstellung überlassen wolle. „Um keinen Preis“, antwortete der Gefragte. „Auch nicht, wenn ich hundert Mark biete?“ lautete die weitere Frage. „Das wäre zu überlegen“, war die Antwort; „ich unterfüge eine arme Wittme,

schwert und verzeiht, daß man nur zur Zeit der Ebbe an dem Boden des Jahrgangs gelangen konnte. Heute arbeitete man eifriger und länger als gewöhnlich, da der „Belkan“, wenn möglich, während dieser Zeit festhalten gemacht werden sollte. In der letzten Minute stellte es sich heraus, daß die Ebbe des Jahrgangs etwas verändert werden mußte. „Wir thun besser, wenn wir den Kasten bis zur nächsten Ebbe noch zu liegen lassen“, meinte einer der Arbeiter; die übrigen aber theilten diese Ansicht nicht.

„Wenn wir ihn jetzt zu liegen lassen, dann können wir nachher die ganze Arbeit von vorn beginnen“, hieß es. „Wir haben noch Zeit genug, wenn wir uns beeilen. Also noch mal angefaßt, Leute!“

Es hoben und hoben mit vereinten Kräften und dem üblichen „Ausfüßen“; plötzlich aber geriet der auf seinem Knie stehende „Belkan“ aus dem Gleichgewicht und senkte sich auf die Seite, zugleich mit ihm glitt einer der Arbeiter aus und fiel auf den Sand, und ehe er sich emporraffen konnte, schlug das schwere Jahrgang auf ihn und hielt den mit dem kalten Leibe unter ihm liegenden am Boden fest. Der Schrei des Verunglückten wurde von den Angestellten der übrigen überhört; die Männer stürzten herzu mit verführten, ergötrenden Gesichtern.

„Wie ist's, Christel? Um Gotteswillen, Mann, sprich, hast du Schaben genommen?“

Christel trat sich ein wenig und blickte dann auf, lächelnd.

„Ein bißchen gequält, glaube ich,“ jagte er leise, „und übel und weh ist mir, aber gebrochen wird wohl nichts sein. Wacht Leute und hebt das Boot auf. Ich halt's nicht lange aus.“

Die Kameraden machten sich eifrig ans Werk, so erleichtert durch die Worte des Verunglückten, daß sie nun doppelt hart waren; bald aber, nach übermenschlichen Anstrengungen, mußten sie wieder innehalten, um Atchem zu schöpfen. Das Jahrgang hatte sich beim Untertreten so in den Sand eingegraben, daß ihm fast gar nicht beizukommen war. Und doch war ihnen das Aufdrücken desselben als eine so einfache Sache erschienen.

(Schluß folgt.)

eine alte leidende Frau, die soll die hundert Mark haben.“ Bei der letzten Patti-Vorstellung näherte sich auf der Korbrücke demselben Kaufmann ein anderer gleichfalls mit der Bitte um die Abnommentplätze zur Patti-Vorstellung. Er bot sofort ein Geschenk an, wobei dem Besitzer der Biletts abermals ein Gewinn von hundert Mark zuziel. Nachdem erklärte sich der Kaufmann bereit und theilte gleichzeitig mit, daß auch diese hundert Mark der armen Wittve zukommen sollten. — Im Kreise großer Zecher erzählte der Kaufmann, wie er mit Biletts zu den Patti-Vorstellungen für einen wohlthätigen Zweck 200 Mark erzielt habe. Da erhob sich ein Anwesender als Warner und meinte, dergleichen dürfe man nicht laut erzählen, denn wenn es zur Kenntniß des Generalintendanten käme, daß mit Abnommentbiletts Geschäfte gemacht würden, so möchte der Intendant das Abnomment sofort kassiren. Darüber entstand ein Streit, ob dies wohl unter den obwaltenden Verhältnissen geschehen würde und der Warner proponirte eine Wette von 100 Thalern für seine Behauptung. Der Kaufmann erklärte sich bereit, persönlich in einem Schreiben dem Generalintendanten den ganzen Fall vorzutragen und die Entscheidung damit mitzuführen. Umgehend erhielt er ein fremdbildiges Antwortschreiben des Herrn von Hülsen, welches mit den Worten begann: „Sie haben die Wette gewonnen“, und das dem Wünsche des Intendanten Ausdruck gab, daß recht oft so hohe Preise für Theaterbiletts gezahlt werden möchten, wenn der Ertrag immer zu so wohlthätigen Zwecken verwendet würde.

Marktag, 20. November. Bei der vorgesehnen stattgehabten Treibjagd auf hiesiger Fähr ist ein Hase von festem Jure geschossen worden. Rücken, Kopf und Linsen schön gelb, sonst weiß — wie diese Zeichnung bei jagden Familien vorkommt. — dabei außerordentlich gut im Witz. Auf der Verhüllung wurde er schon mehrfach bemerkt. Unter dem Einflusse fröhlicher Stimmung der Jäger über dieses seltene Jagdstück erreichte dasselbe am Jagdabend im Wege des Meeres Mätern, die in ärztlicher Sorgfalt sehen wollen, sowie allen Kinderärztinnen können wir heut eine neue literarische Erscheinung ganz eigener Art empfehlen. Wir meinen die „Kinder-Garten-Fibel von Doktor Th. Raebel, illustrirt von Oscar Pleisch, Berlin, C. Lehmann's Verlag (H. Apellius), 55 Romanbände, Preis 1 Mk. Der Verfasser sagt mit Recht, der Uebersatz vom hebräischen Text zur ersten Arbeit kam den Kindern nicht leicht genug gemacht werden. Dem entsprechend ist das Wägelchen so abgefaßt, daß das Kind an Bildern und daraus entwickelten Bildnissen leicht und spielend die Buchstabenzeichen kennen und im Gedächtniß behalten lernt. Die beigefügten kindlichen Dichtungen wirken vorzüglich durch ihre einfache Sprache und ihre gemüthvolle Stimmung und stellen den Verfassers in gleiche Höhe mit Hey, Gyll, Rudolph Wölkchen u. A. Die meisterhaften, sinnigen Illustrationen unseres Oscar Pleisch erheben das Buch zu einem Kunstwerke für unsere Kleinen. Wir empfehlen die Kinder-Garten-Fibel angelegentlich für die Kinderstube und den Weihnachtstisch.

Der Erfinder einer Flugmaschine machte kürzlich in Washington mit seinem Apparat eine Probefahrt, indem er denselben von dem obersten Stock des dortigen Patentamtes abgehen ließ. Wenige Sekunden nach der Abfahrt lag die äußerst complicirte Maschine in tausend Stücke zerstückelt auf dem Trottoir. Der Erfinder selbst war nicht so leicht getroffen, dieselbe zu befeigen.

— In Petersburg in deutscher Sprache erscheinende „Russische Revue“ bringt über die Abstammung der bedeutendsten und vornehmsten russischen Familien Folgendes: In dem Stammbuche der alten russischen Adels-Gronit erscheinen die meisten Geschlechter als ausländische, nicht slavischen Ursprungs, so daß sich sogar die Formel eingeschrieben hat: „Kam nach Russland aus ...“ während der Regierung des Großfürsten ...“ So stammen die Tolstoj aus Deutschland, die Woinin hiesigen Woinstein und haben, wie ein ganz erheblicher Theil des russischen Adels und höheren Bürgerthums, jüdisches Blut in den Adern. Die Kaffodanow waren pomerische Unter und ihr Name hieß Kaff von Dahlen. Die Wajlowan, Prokofow, Pestow und m. A. sind deutscher Herkunft. Die Fürsten Tschernast sind Abstammung des ägyptischen Sultans Anai, die Urusow's Nachkommen des tatarischen Feldherrn Chigai. Die Fürsten Wagration rühmen sich gar, den König David zu ihrem Ahnen zu zählen. Der als Erster nach Russland geleitete seinen Stammbaum auf einen aus Deutschland eingewanderten Juden, Namens Gabriel, zurück, überhaupt waren unter 45 herrschenden Feldmarschällen, die Russland seit 1700 bis 1880 zu verzeichnen hat, nur acht Russen, dagegen zweiundzwanzig Deutsche, vier von Juden Abstammung, vier Kleinrussen und die Anderen Ausländer verschiedener Nationalität. Ebenso waren unter sämtlichen Reichsfürstlichen nur zwei Russen, Golowin und Rumjanzen, dagegen Baron Schurow ein Jude, Kurakin jüdischer Abstammung, Mostophin ein Tatare, die Andern entweder Deutsche, wie Jesselode und Diermann, oder deutscher Herkunft. Fürst Gortschakow leitet seinen Stammbaum von einem Waräger ab, der mit Kurik nach Russland gekommen. Von Deutschen stammen ferner trotz russisch klingender Namen: Fürst Dollo, Gesandter in Paris, Fürst Lewjensohn, seiner Zeit General-Gouverneur von Dobsja, jetzt Feldmarschall gegen die Türken. Von hervorragenden Dichtern und Schriftstellern stammt Derschawin von Tarenten, Sumarowoff von Schweben ab. Der große Historiker Karamsin hiesig eigentlich Kara-Mussa und war der Enkel eines Tataren; Schutawski war der Sohn einer Türkin, Vermentow, der Berühmte, war, ebenso wie Puschkin, tatarischer Abkunft.

— Ein Ueberspannter höherer Grades ist soeben in Kopenhagen angekommen: es ist dies Fürst Sultowski, Herzog von Bieltz, einer der begüßtesten Männer

Deisterreichs. Das Gefolge des Fürsten besteht aus einer Gesellschaftsdiener, einem Kapellmeister, einem Vorleser, einem Sekretär, einem Leibarzt, einem Kammerdiener, zwei Lakaien, einem großen Hunde, einem großen Affen, zwei Papageien und mehreren Kaffigen mit Vögeln. Ein König mit einem Tiger wurde in Hamburg zurückgelassen. Der Fürst führt, wie einem amterdamer Blatte aus Kopenhagen geschrieben wird, folgende Lebensweise: Er steht Mittags um 1 Uhr auf, frühstückt, läßt sich bis 7 Uhr Abends vorspielen, pflegt nach der Soiree kurz zu ruhen, hört abermals Musik und dinirt um 1 Uhr Nachts, worauf er mit seinem Sekretär die Stadt besichtigt. Um 6 Uhr Morgens kehrt er zurück und begiebt sich zur Ruhe. Der Fürst beabsichtigt nach Norwegen auf die Bärenjagd zu gehen. Es ist dies offenbar der junge Prinz Joseph Sultowski, der Sohn des alten Fürsten Ludwig, Herzogs zu Bieltz, aus dessen Ehe mit der Baronin Dietrich; der junge Prinz wurde in Wien im Theresianum erzogen und steht jetzt im 33. Lebensjahre, hatte sich aber schon in seinem 20. Lebensjahre mit der Gouvernante seiner Schwester, Viktoire, geborenen Lehmann, verheiratet.

Einige Worte über einen Vögelgeschmähten.

Was weckt mich aus dem Schlummer, Welch' Stimmchen hört mein Ohr? Bist du es kleiner Sperling, Trieb's dich so früh empor? Geshlumen blüh'n am Fenster, Die Felber deat der Schnee, Suchst dir ein kleines Könnlein; Der Hunzer thut gar weh, Ich ruh' im warmen Bette, Du lästst den Winter frost; Komm' nur, ich habe Mitleid, Ich reich' dir deine Kost, Der über Wolken thronet, Sweißt auch die Vögelein, Du wirst an seiner Tafel Wohl nicht vergessen sein. —

Dieses, in fast allen Schullesebüchern stehende, für den Spaz so herzig eintretende Gedicht dünkte mich lange Zeit ein wenig zu gefühlvoll geschrieben zu sein, insbesondere erschien mir die Bezeichnung „Stimmchen“ geradezu übertrieben. Wer je das schrille „Tschüpp! Tschüpp!“ einer ganzen Sperlingsfamilie, das warnende „Krrrrr!“ eines erfahrenen Alten, oder das ohrenbetäubende Gezänk eines ganzen Schwarmes gehört hat, bei welchem es sich für die Einzelnen darum handelt, ein möglichst angenehmes Schlafplätzchen zu erstreiten, oder das erfrittene zu behaupten, der wird mir gern zugeben, daß bei solchem Geheire von einem Stimmchen nicht die Rede sein kann.

Deshalb kam es mir auch ganz wunderbar vor, daß, als ich vor zwanzig und etlichen Jahren auf dem Rittergute Werbig (am Petersberge) alle Häuser, Mauerspalten u. s. w. mit Sperlingsnestern angefüllt und die Häuser mit Spagaten dicht besetzt sah, auf meine darüber gekaufte Vermunderung mir der Feind geantwortet: Herr Baron u. s. w. buldet es nicht, daß in diesem Gefächte auch nur ein einziger Sperling im Nestbau gefehlt wird, denn das Gezwirler der Vögel macht ihm jeden Morgen besondere Freude. — Wunderliche musikalische Liebhaberei! dachte ich bei mir, und mehr als ein Jahrzehnt verlosch, ehe ich dieses dem Sperling entgegengebrachte Wohlwollen begreifen lernte. In Folge eines notwendigen gewordenen Wohnungswechsels schlug ich mein neues Domizil in einem Hause auf, welches mit feiner Kieferholz an einem Komplex von Gärten hieß und so fand, daß die ersten Strahlen der Morgenröthe schon auf die Fenster fielen. Mein Schlafzimmer hatte ein solches Fenster auf der Morgenseite. Im Morgen hörte ich eine feine Vogelstimme aus der sonnenbestrahlten äußeren Fensterreihe an mein Ohr dringen. Ein derartiger Laut war mir bis dahin ganz fremd; neugierig, den kleinen Sänger zu sehen, schied ich den Fenstervorhang etwas beiseite und erblickte einen Spaz mit etwas aufgeschwemmtem Gefieder auf dem sonnigen Plätzchen sitzen. Ihm gehörte das feine Stimmchen an, welches mit dem sonnigen Gesänge dieses Vogels so gut wie gar keine Ähnlichkeit hatte. In der Folge habe ich fast täglich diesen Morgenklang gehört. Sommer und Winter waren kurz nach dem Ercheinen der Sonne die Sperlinge auf dem Plätzchen. Erst fing ein er mit seiner Lobpreisung des neu erschienenen Tages an, dann kam ein zweiter und dritter hinzu und mischten ihre Stimme mit der des Vorfängers; zuletzt war die ganze Spazbenwohnerchaft des Geflechtes und der Gärten wach und stimmten ihr Morgenlied an. Gewöhnlich wählte das eine Viertelstunde, dann hörte das halblaut geflügelte Zwitschern auf und die einzelnen Vögel gingen zur Erledigung der dringlichen Tagesfragen — Nestbau, Raupenjagd u. s. w. — über.

Verhältniße bedingten dann später meinen Auszug aus der erwählten Wohnung und längere Zeit hörte ich keine dergleichen, von einer Spazengarde ausgeführten Lobpreisung, als bis vor einigen Tagen, wo ich im vollen Morgen gegen Mittag die untere Leipzigerstraße passirte. An dem Engpasse angekommen, hörte ich plötzlich wieder das mir liebgewordene Gezwirler. Erstaunt, dergleichen am Tage zu hören, schäpe ich umher und sehe in den unter dem Dache des Lauffer'schen Hauses befindlichen Nischen eine ganze Menge Sperlinge sitzen, welche ob des eingekommenen, regenreicheren Plätzes Lob auf Lob laut werden lassen. Im Verlaufe der folgenden Tage habe ich Ähnliches nicht wieder gehört, wohl aber bemerkt, daß das Lauffer'sche Haus ein permanenter Stationsort für einen ganzen Schwarm Spaz ist, welche scheinbar mit großer Theilnahme den Gang des Luchengeschäftes überwachen und die ein- und austretenden Kunden mit besonderem Interesse zählen, in Wirklichkeit aber nur auf das Ausstreuen einer Spende warten, welche ihnen hin und wieder in Gestalt von Nahrungsmitteln und Reifen von allerlei Nachwaren von Gönnerhand gereicht wird.

Niemand
ist im Stande,
fertige Herren- und
Knaben-Garderobe
so billig
zu verkaufen, wie
E. Bernstein jr.

Winterüberzieher,
Kasirmäntel, Schlafrocke v. 12 M.
Winter-Stoffröcke von 11 M.
Winter-Stoffhosen von 4 M.
Winter-Stoffjoppen, Jaquets und Westen,
Winter-Jagd-Joppen zu jedem
Preise.
Knaben-Anzüge von 2 M. 50 J.
Kasirmäntel von 4 M. 50 J.

Für Arbeiter:
Gute Hamburger
Lederhosen
die allerbeste Qualität,
mit Lederabsätzen, in grau, weiß, braun
und schwarz, 7-8 M.
Englischlederhosen von 2 M. 50 J.
Jaquets, Westen, sowie sämtliche
Arbeitsachen
zu noch nie am hiesigen Plage dage-
wesen Preisen.

Hemden
in Weizen, Vordend, blaugestreift von 90 J.
Strickjacken, Unterhosen, wollene und
seidene Gassen zu Spottpreisen.
Bestellungen
nach Maß werden ohne Preisauflschlag
sauber ausgeführt.
E. Bernstein jr.,
Markt, Rother Thurm 10,
geradeüber der Hirsch-Apothek.

Hüte u. Mützen
für Herren u. Knaben,
Baschlick-Mützen in
großer Auswahl wie bekannt am
billigsten in der
Hut- u. Mützenfabrik
9. Schülershof 9.

Trauben-Bruchhonig
das allein echte Product von W. D.
Ziegenhaimer in Mainz empfehlen
in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie
Helmold & Co., Droguen-
handlung, Leipzigerstraße.

Gegen Husten und Heiserkeit
die Gelm'schen Malzbonbon empfiehlt als
bestes Mittel stets frisch
W. Schubert, gr. Steinstr. 1.

Auction.
Im Wege der Zwangsversteigerung
versteigere ich gegen baare Zahlung
Sonntag den 27. November
Mittags 11 Uhr
in der „goldenen Kette“
1 doppelst. Wagenkasten vom Stells-
macher fertig, einen Wagenkasten zu
Reichswagen u. 1 Coupé-Wagen.
Halle a/S., den 25. November 1880.
Petschick, Gerichtsvolkzieher.

frische hauslich-lachene Würst
und Suppe bei
A. Schmieder, Markt 8.
Zu heute und morgen toischeres Hind-
fleisch à 4. 50 J. gr. Brauhausgasse 15.

Morgen
Sonabend u. Sonntag
sind gute fette u. große magere Land-
schweine zum Verkauf im Gasthof zum
gold. Ring in Halle.
Friedr. Rolle & Friedr. Buch,
aus Aliechen a/S.

Ein Stückhügel, im Stande wie neu,
steht preiswerth zu verl. Brunostraße 15.



Billigste Einkaufsquelle Halle a. S.
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Gardinen, Bett-
decken, Tischdecken, Damasttischtücher, Serviet-
ten, Handtücher, Wollwaren, Tricotagen u. s. w.
auffallend billig nur in
Fencher's Berliner Commandit-Geschäft,
Rathausgasse 16, im Stiftshause.

Mein Lager von
Tricotwaren, als:
Herren- u. Damen-Unterkleider
in Wolle, Vigogne, Baumwolle und Seide halte ich hier-
durch bestens empfohlen.
Unterbeinkleider für Herren werden nach Maß
aufstehend angefertigt.
Wilh. Walter in Halle a. S., Leipzigerstr. 92.

Auction.
Im Wege der Zwangsversteigerung gelangen
Freitag den 26. November Mittags 12 Uhr
— Gartengasse 10 hier —
zur Versteigerung:
verschiedene Mobilien, Kleidungsstücke, 30 Flaschen Wein, Rum und Arac, 1 große
Drehbank, 1 Salonstuhl, Tischuhren, 30 neue Spiele deutscher und französischer
Spiellarten, sowie 15 Bände Meyer's Concert-Org.
Bischoff, Ger.-Vollz.

Kinder-Wäsche-Ausstattung.
Gendchen, Jüppchen, Mützchen, Wickelbetten, Wickelbänder, Stech-
stiften, Zulettens, Bezüge, Einlagen, Unterlagen, Laufkleider u. s. w.
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
L. Remmler, Schmeerstraße 33/34.

Zur Winter-Saison und bei Weihnachtseinkäufen bietet
mein großer Lager fertiger
Stiefel- u. Schuhwaren
die allerreichhaltigste Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in
dauerhafter geschmackvoller Ausführung, zu festen niedrigen Preisen. Auch
führe nur allein

Echt russische Gummischuhe u. Pelzstiefel,
äußerst dauerhaft und angenehm, das Zuverlässigste gegen Kälte und Nässe, sowie
Herren- und Damen-Gamaschen
vom Kaiserlichen Hoflieferant **Riese** in Berlin, eine ganz neue
Art, Patent 9407, vorzüglich im Sitz und warmhaltend.
Fr. Schultze,
Stiefel- und Schuh-Fabrikant, Poststrasse 3.

Wiener Märzenbier
von **Biebeck & Co.,** Raudnitz-Leipzig,
anerkannt als hochfeines Bier. Preis 24 Fl. 3 Mark. 50 Fl. 6 Mark. Auf
Bestellung auch in Flaschen mit Patentverschluss.
E. Lehmer,
Rathausgasse 12 (Kaserne), Ecke der Poststraße.

Geschäfts-Verlegung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen werthen Kun-
den die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein Geeschäft von Grajeweg
und großer Klausstraße-Ecke nach meinem Hause
Große Wärfstraße 24
(früher **Deitlenborns Möbelmagazin**)
verlegt habe.
Das mir seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen im alten Geschäfte
bitte ich auch mir in das neue Lokal gefälligst übertragen zu wollen.
Halle a/S., den 23. November 1880.
Theodor Franz.

Die Herren Mitglieder des
Allgem. Spar- und Vorschuß-Vereins zu Halle a. S.
Eingetragene Genossenschaft
werden zu der Dienstag den 30. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale der „Zulpe“
statfindenden zweiten diesjährigen ordentlichen
General-Versammlung
hierdurch freundlichst eingeladen.
Tagesordnung:

1) Geschäftliche Mittheilungen.
2) Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der ausgeschiedenen jedoch wieder
wählbaren Herren Billmeyer, Kuhn und Steinhaus.
3) Der in der General-Versammlung vom 21. Februar cr. Mangels Beschlussfähigkeit
nicht erledigte Antrag auf Statutenänderung, betreffend die Bestellung eines Ver-
vollmächtigten.
Halle a/S., den 23. November 1880.
Der Aufsichtsrath
des Allgem. Spar- und Vorschuß-Vereins zu Halle a/S.
Eingetragene Genossenschaft.
Brandt, Vorsitzender.

Mayer's Restaurant zur Actienbierbrauerei am Rossplatz.
Sonabend Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Weißfleisch. Abends diverse Würst und Suppe.

Aufgepasst!!
Diese Waare wieder hochgelagerte Waare
bei
August Thurm,
Landshweinefleisch, à 4. 55 J, frische
Würst geben bei
August Thurm, Reifstraße 9.
Ein gr. Restaurationstisch-Ofen und
gr. Kochmaschine zu verkaufen bei
M. Elste, Poststraße 12.

Ein Herrenpelz, Syam, noch gut erhalten,
ist preiswerth zu verkaufen. Näheres
durch die Expedition d. Blattes.
Wülfelwert, elegant, 8 Stück spielend, mit
Glottenspiel, fast neu, billig zu verkaufen
Gütchenstr. 5, 11.

Gutgearb. Schrotensäge steinbergische 3,
Joh. 1, Mettin, Schuppenmachermeister.
Ein neuer Dienst-Paletot zu
verkauften **Lindenstr. 25, 1.**
Sophia, Schreibstetretär, Kleiderst., Wäsch-
schranke, Nähmaschine bill. zu v. Brunostr. 18.
2 schlacht. Schweine verf. Thalgaße 6.
Vorzügliche Grade, à Schfl. 50 J.
Brunoswarte 17.

Einpänner-Wagen verf. Gütchenstr. 1, 11, 1.
Kaden-Einrichtung für Materialgeschäft wird
gekauft **Sonnenstraße 26, im Kaden.**
Ein kleiner Hund wird zu laufen gesucht
gr. Schlamm 9.

Weinflaschen lauft **Schade, Töpferplan 3.**
Yermischte Anzeigen.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
In 6 bis 7 Stunden lehre Damen und
Herren jeden Alters sämtliche Tänze.
A. Hardegen, Klausthorstr. 7, II.
NB. Ertheile auch Privatstunden.

Puppenköpfe
auffrisiren, sowie mit neuen Perücken zu ver-
sehen, ebenfalls Uhrketten und Schürze in
32 Mustern, Armabänder, Broschen, Ringe
fertig zu ausgetümmten Paar zum billigen
Preise

B. Rosenblatt, Friseur,
Schmeerstr. 13 u. v. d. Steinthor 13.
Nr. 10000 und Nr. 8000
werden von einem soliden Geschäftshaus
und pünktlichen Zinszahler auf zwei neu-
erbaute Wohnhäuser zur ersten und alleinigen
Stelle zu 4 1/2 % geuht.
Offerten nehmen **J. Bard & Co.,** hier,
unter D. 3. 14953. entgegen.

Sonnt. d. 28. Nov. im „Weißen
Kopf“ Versammlung der „Bienenwäter
von Halle und Umgegend“, 3 1/2 Uhr.
Die Feinde und Krankheiten der Biene, Schutz
vor denselben und ihre Heilung. — Käjmer.

Mauritia.
Freitag den 26. November Abends 7 1/2 Uhr
Probe.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Sonntag d. 28. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr
Grosses Concert
zum Besten armer Waisenkinder,
von dem Gesangsverein „Halle'scher Viedez-
treich“ und der Kapelle des Herrn Rejal.
Ausgewähltes ganz neues Programm.
Entrée à Person 30 Pf.

Hesse's Restaurant,
Reichenburgerstraße 9.
Freitag den 26. d. Mts.
Schlachtfest.

Restauration zum Markgrafen
empfiehlt einen kräftigen Mittagstisch im
Abonnement 60 J. Heute Suppe, Roastbeef,
Compot, Butter u. Käse.
Täglich frische Stamms.
Heute Donnerstag Ragout mit Zunge.
Freitag den 26. d. Mts.

Schlachtfest
im blauen Hecht.
Sonabend **Schlachtfest** im Gast-
hof zum Pelikan, wozu freundlichst einladet
A. Rimpler.
Eine latein. Brochüre (Titel: Phagifac-
tus) verloren. Gegen Belohnung abzugeben
in der Exped. d. Bl.
Ein Dyring verloren. Gegen Belohnung
abzugeben **Wettinerstraße 2.**

Für den Inseratentheil verantwortlich:
W. Hagemann in Halle.
(Stern eine Beilage.)